

Zeitschrift:	Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber:	Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band:	63 (2007)
Heft:	2
Artikel:	Negative Expressivität in der deutschen und russischen Fussballsprache (Teil 2)
Autor:	Golodov, Alexander
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-421911

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Negative Expressivität in der deutschen und russischen Fussballsprache (Teil 2)

Von Alexander Golodov

Oft gehört in eine Salatschüssel *die Tomate*, die im expressiv-negativen Teil der FBU ebenfalls ihren festen Platz gefunden hat. *Tomate ist das Symbol für Unaufmerksamkeit und daraus resultierende falsche Einschätzung.*

Ihre negative Einschätzung brachte die Tomate aus der Allgemeinsprache: «...Tomaten auf den Augen haben (salopp abwertend): etw. aus Unachtsamkeit übersehen).» [DUW 1996]. Dieser Ausdruck fand auch in der FBU seine Anwendung: «Eine unglückliche Hand hatte Schiri Jürgen Jansen (Essen). Sein Elfer zum 2:2 für St. Pauli gegen Leverkusen – ein Fall von Tomaten auf den Augen» [Bild, 18.2.2002, S.10].

Tomate tritt als Bestimmungswort einer Reihe von Zusammensetzungen auf: *Tomaten-Anfall*: «Schwerer Tomaten-Anfall. Linienrichter Jürgen Kreyer sah Abseits, obwohl es keins war. Der junge Mann, seit 1998 an der Linie, hatte Tomaten auf den Augen» [Bild, 11.12.2000, S.12].

Tomaten-Fall: «Der Tomaten-Fall. Der Lupfer des neuen HSV-Stars Romeo tickt knapp hinter der Linie des Stuttgart-Tors auf, wird von Wenzel rausgeschlagen. Schiri-Assistent Stefan Trautmann hat völlig freie Sicht: «Aber ich war mir nicht 100 Prozent sicher. Deshalb habe ich die Fahne nicht gehoben» [Bild, 28.1.2002, S. 9].

In beiden Fällen wurden abgekürzte transformierte Varianten des Ausdrucks *Tomaten auf den Augen haben* gebraucht: *Tomaten-Anfall* und *Tomaten-Fall*. Der erste okkasionelle Jargonismus entstand durch den Zusammenschluss der Gemüsebezeichnung *Tomate* als Bestimmungswort und des medizinischen Fachwortes *Anfall* als Grundwort. Der zweite durch den Zusammenschluss der Gemüsebezeichnung als Bestimmungswort und des juristischen Fachwortes *Fall* als Grundwort.

Tomaten-Schiri: «Der Schiri aus Spanien übertraf alles, was wir in der Bundesliga schon erlebt haben! Ab sofort ist jeder deutsche Tomaten-Schiri ein unschuldiges Mauerblümchen.» [Bild, 12.6.2002, S.13] Hier geht es um den Schiedsrichter, der in einem Spiel 16 gelbe und rote Karten gezeigt hat. Dabei hat er auch einige offensichtliche Fouls übersehen.

Tomatensalat: «Die Ampelkarte für Ramelov – okay! Der Rest aber reinster *Tomatensalat*.» Das Grundwort dieser Zusammensetzung, *Salat*, hat ausser seiner kulinarischen Bedeutung auch eine negative umgangssprachliche: «... 2. (salopp) Durcheinander, Wirrwarr; Unordnung...» [DUW 1996].

In dieser Zusammensetzung bezeichnet das Grundwort das totale Durcheinander und das Bestimmungswort die Ursache dieser Situation – der Schiedsrichter passte nicht auf und konnte die Situation nicht richtig einschätzen. Für das auf die oben erwähnte Art und Weise geführte Spiel wurde der spanische Schiedsrichter von Journalisten mit dem Titel *Señor Tomato* ausgezeichnet: «Unglaublich: *Señor Tomato* (jobbte früher übrigens als Autohändler) wurde in Spanien zum ‹Schiedsrichter des Jahres› gewählt» [Bild, 12.6.2002, S.13].

Die Gemüsebezeichnung Tomate tritt auch als Grundwort von zusammengesetzten okkasionellen Jargonismen auf, z. B.: *Super-Tomate*: «Leverkusen führt bei St. Pauli 2:1, ist neuer Tabellenführer. Bis zur 89. Minute – da pfeift Schiri Jürgen Jansen (Essen) Handspiel. Die Szene, die den Schiedsrichter zur *Super-Tomate* macht» [Bild, 18.2.2002, S.10]. Diesen Titel verdiente hier der Schiedsrichter, der ein Handspiel «erfunden hat». BamS veröffentlichte sogar eine *Tomatentabelle*, wo diejenigen Schiedsrichter aufgelistet sind, die den Ablauf bzw. das Ergebnis des Spiels verzerrende, grobe Fehlentscheidungen getroffen hatten. Dabei sind alle Fehler nach ihrer Schwere eingestuft: Jeder Schiedsrichter bekommt danach eine bestimmte Zahl von Tomaten (wie Kognak Sterne).

In der russischen Fussballsprache findet man in ähnlichen Episoden keine Tomaten: Wenn der Schiedsrichter dort etwas übersehen und eine falsche Entscheidung getroffen hat, schreien Fans *sudju na mylo* (direkte Übersetzung: «den Schiri auf die Seife»). Die Deutschen konzentrieren sich auf *die Ursache* (Tomaten auf den Augen haben – das ist der Grund, warum man etwas nicht bemerkte und deswegen falsch einschätzt); die Russen dagegen bringen das *Ergebnis* des falschen Urteils in den Vordergrund – der Ausdruck *den Schiri auf die Seife* bedeutet eigentlich «man muss aus einem Schiedsrichter Seife machen» (der Grund wird dabei nicht erwähnt).

Käse – ist das Symbol für schlechte Qualität einer Handlung

Diese Lebensmittelbezeichnung trifft man in der FBU nicht so häufig wie *Gurke*. In der Umgangssprache dagegen wird das Substantiv Käse in seiner negativen bildhaften Bedeutung fast genauso oft verwendet wie in der Hauptbedeutung: «2. (ugs. abwertend) Unsinn, dummes Zeug: das ist doch alles K...» [DUW 1996].

Käse übernimmt häufig die Rolle des Bestimmungswortes einer Zusammensetzung, wo das Grundwort ein Fussballfachwort ist: «Holland nämlich lieferte ein *Käse-Spiel* ab. Ein Sieg, der ganz Europa *stinkt*» [Bild, 13.6.2000, S. 9]. Die negative Einschätzung dieser Lebensmittelbezeichnung ist wohl auf den Geruch (Gestank) zurückzuführen, den man damit verbindet (was indirekt auch das oben angeführte Beispiel bestätigt).

Käse kann in der FBU auch in seiner allgemeinsprachlichen Hauptbedeutung gebraucht werden. Dabei wird dieses Substantiv als Vergleichsbasis gebraucht, um negative Charakteristik einer Fachhandlung bildhaft zu demonstrieren: «Die Abwehr ist *löchrig wie Schweizer Käse*, und im Sturm liegt der Wurm. Diese Schwäche hatte dem Aufsteiger schon in der Vorrunde das Genick gebrochen» [Bild, 1.2.2000, S. 13]. In diesem Zitat tritt der bildhafte Ausdruck *löchrig wie Schweizer Käse* als Synonym zum neutralen Ausdruck *diese Schwäche* auf. In der russischen FBU treffen wir in der ähnlichen Situation einen anderen Vergleich – *oborona dyrjavaja kak rescheto* (direkte Übersetzung: «die Abwehr ist löchrig wie ein Sieb»).

Käse kann auch als bildhafter Ersatz von solchen pejorativen Substantiven wie *Quatsch, Unsinn* gebraucht werden: «Käse! Die Mainzer einfach besser – aber Arminia stinkt's nicht...» [Bild, 19.11.2001, S. 9] Und wieder taucht hier neben Käse das Verb *stinken* auf.

Ei/Eire ist ein Symbol für dumme, plumpen, fehlerhafte (defekte) Handlungen Dieses «kulinarische» Wort bewahrt in der FBU grundsätzlich seine übertragene negative allgemeinsprachliche Bedeutung: «(salopp abwertend) Mensch, den man aus irgendeinem Grund ablehnt: ein doofes Ei.» Die Negativität dieser Lebensmittelbezeichnung wird vielleicht auch dadurch verstärkt, dass es auch «als Ausdruck starken Missfallens – mit faulen Eiern bewerfen» [DUW 1996] verstanden wird.

Das Sportfachwörterbuch führt *Ei* als Fachjargonismus auf: «(Jargon) a) Ball, b) Rugbyball.» [Regeln 1, 1976] In der FBU fand *Ei* als Ballbezeichnung keine breite Anwendung. Dagegen wird dieses «kulinarische» Fachwort als expressiv-negative Einschätzung ziemlich oft gebraucht. Hier tritt es häufig als Bestimmungswort von determinativen Zusammensetzungen auf:

Eier-Tor: «Über dieses ‹Eier-Tor› lacht ganz Fussball-Deutschland – nur Arminia nicht ... Bielefelds Kapitän Bastian Reinhardt will nach einer Takahara-Flanke in höchster Not zur Ecke klären. Und dabei passiert: Er trifft die Kugel mit dem Fuss so unglücklich, dass er seinem Torhüter Mathias Hain den Ball an den Hinterkopf schießt. Von dessen Schädel prallt die Kugel ins Tor.» [Bild, 7.4.2003, S.12]

Aus dem angeführten Beispiel wird es klar, was in der FBU der okkasionelle Jargonismus *Eier-Tor* bedeutet, nämlich: ein unlogisches, plumpes Tor, das durch das Zusammenspiel von ein paar dummen Zufällen erzielt wurde.

Das eben angeführte Zitat hat auch eine Fortsetzung: «Das Fatale: Das ‹Oster-ei› entschied die Partie. Arminia nach dem 0:1 beim HSV in höchster Abstiegsgefahr.» [Bild, 7.4.2003, S.12] Das *Oster-Ei* («gefärbtes, bemaltes gekochtes Hühnerei od. Ei aus Schokolade, Marzipan o. Ä., das zu Ostern verschenkt wird ...» [DUW 1996]) tritt hier als Synonym zum oben angeführten *Eier-Tor*. In der Definition der Zusammensetzung *Oster-Ei* findet man das Schlüsselwort *verschenken* – die Grundlage für den metonymischen Gebrauch des religiösen Fachwertes in der FBU. Ein unlogisches und deswegen nicht verdientes Tor wird mit einem *Ostergeschenk* verglichen (in der russischen Fussballsprache wird in der ähnlichen Situation die Wortverbindung *ne trudovoj gol* = «ein nicht erarbeitetes Tor» gebraucht).

Im nächsten Beispiel bekommt der Torwart, der ein *Eier-Tor* kassiert hat, den entsprechenden Titel: «Steckt *Butt* das zweite *Eier-Tor* bis zur heutigen Partie in Rostock weg? ... Mini-Pause und *Eier-Butt*. Das macht den HSV kaputt.» [Bild, 25.11.2000, S.13] Hier tritt die Lebensmittelbezeichnung *Ei* als Bestimmungswort zum Grundwort-Eigennamen auf. (In der Regel sind es die Namen von Torhütern, weil es fast ausschliesslich in Bezug auf ihre Fehler angewendet wird.)

In der FBU hat auch das vom Substantiv *Ei* abgeleitete Verb *eiern* seinen Platz. Es bezeichnet in der Allgemeinsprache eine mangelhafte Handlung, die mit einem runden Gegenstand vollzogen wird: «...(salopp): 1. wegen Verbeulung, dauernder Verlagerung des Zentrums ungleichmässig rotieren: das Rad, die Schallplatte eiert. 2. a) wackelnd gehen: seit dem Unfall *eiert* er; b) sich mit wackelndem Gang irgendwohin begeben: über die Strasse, nach Hause *eiern*.» [DUW 1996]

Im folgenden Fussball-Zitat bezeichnet das Verb *eiern* in der Verbindung mit dem Substantiv *Kreisel* («...meist symmetrischer Körper, der eine Drehbewegung um die eigene ... Achse ausführt.» [DUW 1996]), das hier auch in seiner bildhaften übertragenen Bedeutung gebraucht wird, eine fehlerhafte Handlung: «Warum *eiert* der *Tor-Kreisel* so? Victor Agali (drei Saisontreffer) und Emile Mpenza (zwei Saisontreffer) sind verletzt. Und ausgerechnet Torschützen-König Ebbe Sand (nach 22 Buden bislang eine einzige) hat zur Zeit seine Kaltschnäuzigkeit verloren» [Bild, 19.11.2001, S. 9]. In der FBU bezeichnet das Verb *eiern* eine fehlerhafte Handlung, die nicht ein Gegenstand ausführt (wie

in der Allgemeinsprache), sondern Lebewesen – drei Angreifer, die einen so-nannten «Kreisel» bilden. Im Prinzip behält dieses Verb auch in der Fachsprache seine allgemeine Bedeutung.

In der FBU tritt auch die interne Zusammensetzung *Eiermann* auf: «In Leverkusen wird Jörg Butt im Juli von Toni Schumacher empfangen. Bertis Torwart-Trainer hatte schon mal ‹herzliche Grüsse› an den *Eiermann* geschickt: Butts Fehler haben grossen Anteil an der Talfahrt des HSV.» [Bild, 9.1.2001, S.13]

Die negative Expressivität in der FBU bekam die Lebensmittelbezeichnung *Ei* wohl zum Teil auch dank dem deutschen Drang zur Perfektion. Bekanntlich symbolisiert der Kreis eine ideale (perfekte) Form, und die elliptische Eierform könnte deswegen als «defekter (kein perfekter) Kreis» empfunden werden. So verbindet man mit dem diese Form besitzenden *Ei* eine stark ausgeprägte negative Vorstellung.

Schlussbemerkungen

Beim Gebrauch von Lebensmittelbezeichnungen beobachten wir die Neigung der deutschen Sprache zur differenzierteren Bezeichnung eines Sachverhaltes – jedes Lebensmittel ist für eine bestimmte negative Qualität «zuständig» (*Gurke* – nicht dynamisch, langsam; *Tomate* – nicht aufmerksam, etwas übersehend und deswegen falsch reagierend; *Käse* – ist das Symbol für schlechte Qualität einer Handlung; *Ei* – defekt, unlogisch, willensschwach, *plump*), während in der russischen Fussballumgangssprache die Tendenz zur allgemeinen Charakteristik ihren Ausdruck findet.

Es sei auch bemerkt, dass die deutsche negative Einschätzung häufig mit der Vorstellung vom Lebensmittelkonsum verbunden ist. Dabei wird die ganze logische Kette in Anspruch genommen: Angefangen bei Lebensmittelbezeichnungen (Tomaten, Gurken, Würstchen, Käse u.a.m.) bis zum Resultat der «Lebensmittelverarbeitung» im Magen und Darm (Scheisse, Scheisskerl, Pisse). Die am Verarbeitungsprozess beteiligten Organe werden als negative (bzw. inpektive) Bezeichnungen auch nicht vergessen (Arsch, Arschloch).

Gurke ist unter allen «kulinarischen» Substantiven am populärsten und bekommt im Rahmen der FBU eine noch stärker ausgeprägte negative Einschätzung (auch von und mit ihm gebildete Ableitungen bzw. Zusammensetzungen) als in der Allgemeinsprache. Als Bestimmungswort entspricht *Gurke* dem russischen Adjektiv *chrenovyj*, einer Ableitung vom Substantiv *chren* (direkte Übersetzung: «Meerrettich», umgangssprachliche Bedeutung «Schwanz/Penis»).

Alle analysierten Lebensmittelbezeichnungen (ausser Tomate) haben in ihrer Hauptbedeutung ein negatives Bedeutungsmerkmal: Käse – schlechter Geruch (bei vielen Sorten); Ei – die im Gegensatz zum Kreis «defekte» elliptische Form; Gurke – das Bedeutungsmerkmal «die Form, die an eine zu grosse Nase erinnert».

Interessant ist zudem: Die deutsche Gemüsebezeichnung *Gurke* wie auch ihre russische Entsprechung *chren* (Meerrettich) haben für Angehörige einschlägiger Sprachgemeinschaften auch eine sexuelle Bedeutung. Dabei ist die russische Entsprechung sexuell stärker geladen, weil *chren* in seiner expressiv-übertragenen Bedeutung bereits ein umgangssprachlicher Euphemismus von zwei anderen Invektiven Bezeichnungen des intimen Teils des männlichen Körpers ist, die von den meisten russischen Wörterbüchern nicht aufgeführt werden (wegen ihrer stark ausgeprägten Invektiv-vulgären Expressivität). Außerdem haben die meisten russischen Invektiven mit Sex zu tun (im Unterschied zur deutschen Sprache, wo Schimpfwörter in der Regel direkt [Scheisse, Scheisskerl] oder indirekt [Arschloch, Stinkfinger] mit Exkrementen verbunden sind).

Literatur

1. Albrecht-Heider, Christoph: Über Fachjargon. Frankfurter Rundschau 14.10.1985.
2. Braun, Peter (1998): Annäherung an die Fussballsprache. Muttersprache N 2, Wiesbaden. – S. 134–145.
3. Binnewies, Harald (1973): Sport in den Massenmedien. Pressedienst Wissenschaft der FU Berlin (Hrsg.), Sportwissenschaft in der Entwicklung, Nr. 4–6. – S. 43–48.
4. Kropfach, Hans Dieter. Stilmerkmale der Sportberichterstattung in der Presse. – In: Sprache des Sports. Hg. Wolfgang Brandt. Verlag Moritz Disterweg, Frankfurt am Main. – S. 91–92.
5. Ludwig, K. D. (1977): Sportsprache und Sprachkultur. Sprachkultur – warum, wozu? Leipzig. – S. 49–91.
6. Reichstein, A. D. (1986): Nationalno-kulturnyj aspekt interkommunikazii. – Inostrannyje jazyki v schkole 5, Moskau.
7. Riesel, E. (1964): Der Stil der deutschen Alltagsrede. Verlag Vysshaja schkola. – 313 S.
8. Vinokur, G.O. (1939): O nekotorych javlenijach slovoobrasovaniya v russkoj technicheskoy terminologii. Trudy Moskovskogo instituta istoriji, philosophiji i literatury, vyp. 5.
9. Vollmert-Spiesky, Sabine (1996): Vergleichende Untersuchung der Lexik des Fussballspiels im Russischen, Polnischen und Deutschen. Harrassowitz Verlag. – Wiesbaden.

Periodika

1. Bildzeitung (Deutschland).
2. Bild am Sonntag [= BamS] (Deutschland)

Wörterbücher

1. Deutsches Universalwörterbuch A–Z. — Mannheim; Leipzig; Wien; Zürich: Dudenverlag, 1996.
2. Oschegov S.I. (1987): Slovar' russkogo jazyka. Moskau: Russkij jazyk.
3. Regeln und Sprache des Sports von Rainer Wehlen. Band 1. – Mannheim/Wien/Zürich: Dudenverlag, 1976.
4. Slovar' slovoobrasovatel'nych terminov [= SSA]. (1979): Moskau: Russkij jazyk. Vajzechovskij S.M. (1989): Nemezko-russkij sportivnyj slovar'. Moskau: Russkij jazyk.